

VMS
AMS

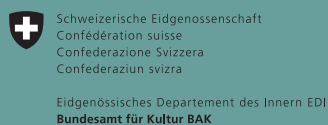
Verband der Museen der Schweiz
Association des musées suisses
Associazione dei musei svizzeri



Barrierefreie Museen

Hinweise und Anregungen





Diese Publikation wird vom Bundesamt für Kultur, der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften, dem Beratungsprojekt „Kunst ohne Barrieren“ des Kindermuseums Creaviva (das durch das Eidgenössische Büro für die Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen, der Stiftung Denk an mich und der Stiftung MBF Foundation finanziert wird) und von mediamus, dem Schweizerischen Verband der Fachleute für Bildung und Vermittlung im Museum, unterstützt.

Impressum Autoren: Sara Stocker Steinke und Joëlle Staub | Beratung: Dieter Bedenig, Caroline Buffet, Brigitte Corda, Irène Cramm, Daniel Dall’Agnolo, Laszlo Fisli, Ursula Gasser Crettenand, Carole Haensler Huguet, Susanne C. Jost, Ulrike Kastrop, Michael Melchior, Ursula Sigris-Lamprecht, Anja Seiler, Sara Smidt Bill, Daniela Zingg | Redaktion: Anne-Laure Jean
Projektleitung: David Vuillaume | Lektorat: Karin Schneuwly | Grafik: Martina Lauterbach | Bildnachweis: Vorderseite oben, Seiten 3, 12, 13 unten: Kindermuseum Creaviva, Zentrum Paul Klee; Vorderseite Mitte, Seite 11 oben: Steinmuseum Solothurn (Foto S. 11: Kantonale Denkmalpflege Solothurn); Vorderseite unten, Seiten 6, 7 Mitte, 14 unten: Walliser Kantonsmuseen (Fotos: Vorderseite: Olivier Maire, photogenic.ch; S. 6: Robert Barradi; S. 7: Michel Martinez; S. 14: Muriel Pozzi-Escot); Seiten 4, 9 Mitte: Basler Papiermühle (Fotos: Daniel Schvarcz); Seiten 5, 9 unten: Laténium; Seite 7 oben: Museum Aargau; Seiten 7 unten, 8, 10: Internationales Rotkreuz- und Halbmondmuseum; Seiten 11 unten, 13 unten, 14 oben, Rückseite oben: Kunstmuseum Thun; Seite 9 oben: Fondation de l’Hermitage (Foto: Yannic Bartolozzi); Seite 11 Mitte, Rückseite unten: focusTerra; Seite 13 oben: Museo Civico Villa dei Cedri; Seite 13 Mitte, Rückseite Mitte: Dreiländermuseum; Seite 15: Cinemathèque Suisse (Foto: Aude Haenni) | © 2016 Verband der Museen der Schweiz VMS | ISBN 978-3-906007-26-7 | Der Einfachheit halber wird jeweils die männliche Form verwendet; sie gilt für beide Geschlechter | Diese Publikation ist in Deutsch, Französisch und Italienisch erhältlich.

Museen sind für alle da

Museen sind öffentliche Einrichtungen im Dienste der Gesellschaft. Die vorliegende Publikation will die Museen für die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen sensibilisieren. Sie will Museen ermutigen, vorhandene Barrieren abzubauen und neue zu vermeiden. Die Museen sollen darin unterstützt werden, ihre Zugänglichkeit für Menschen mit Behinderungen zu verbessern und deren kulturelle Teilhabe zu fördern.

Die Broschüre stellt die Voraussetzungen und zentralen Begriffe für barrierefreie Museen vor. Anschliessend folgen konkrete Empfehlungen zu den Bereichen Infrastruktur, Besucherdienst, Ausstellung und Vermittlung. Diese orientieren sich jeweils an einem Optimum der zu schaffenden Voraussetzungen, wohlwissend, dass nicht alle Empfehlungen zugleich und in allen Museen in gleichem Masse umgesetzt werden können. Je drei Beispiele aus unterschiedlichen Museen der Schweiz geben mögliche Umsetzungsideen zu den einzelnen Bereichen und ergänzen die Hinweise praxisnah.

Bemühungen für mehr Barrierefreiheit können in den Museen sowohl umfassend und langfristig als auch schrittweise und punktuell angegangen und umgesetzt werden. In allen Fällen ist eine enge Beratung und Zusammenarbeit mit Betroffenen zentral. Dabei müssen die Massnahmen zugunsten der Barrierefreiheit nicht teuer sein. Bereits mit kleinen, kostengünstigen Eingriffen kann viel erreicht werden. Die Broschüre zeigt auf, dass die Schaffung von erleichterten Zugängen zu Räumen und Inhalten letztlich allen Gästen zugutekommt.

Was heisst Barrierefreiheit?

Barrierefreiheit ermöglicht den hindernisfreien Zugang zu allen Orten, Dienstleistungen, Produkten und Tätigkeiten. Sie erlaubt allen, ein selbständiges, selbstbestimmtes Leben zu führen. Mehr Barrierefreiheit im Museum kann erreicht werden, wenn die Hindernisse, mit denen Menschen mit Behinderungen konfrontiert sind, vermindert oder beseitigt werden. Neben baulichen Barrieren betrifft dies auch die Angebote des Museums und den Umgang mit Sprache. Barrierefreiheit ist immer eine Annäherung an einen Idealzustand und bedingt, Kompromisse einzugehen.



Barrierefreie Museen. Sind Sie bereit?

Folgende drei Aspekte sind essenziell, damit Ihr Museum auch für Menschen mit besonderen Voraussetzungen zu einem Ort der Begegnung wird:

Eine barrierefreie Haltung entwickeln

Für eine verbesserte Zugänglichkeit der Museen und eine erfolgreiche Umsetzung der kulturellen Teilhabe von Menschen mit Behinderungen ist ein Engagement aller Museumsabteilungen notwendig. Die Bereitschaft und Offenheit der Direktion ist erforderlich, um eine barrierefreie Haltung im Leitbild des Museums zu verankern und entsprechende Gelder bereitzustellen. Gefragt sind Kuratoren und Gestalter, die ihre Präsentationen ganzheitlich konzipieren, und Vermittlungspersonen, die sich aktiv für den Einbezug unterschiedlicher Besuchergruppen einsetzen. Weiter braucht es ein differenziertes Marketing und eine stimmige Kommunikation, um Gäste mit Behinderungen gezielt anzusprechen. Und schliesslich muss gut geschultes Aufsichts- und Empfangspersonal die Besucher individuell und ihren Bedürfnissen entsprechend willkommen heissen. Für alle gilt: Tägliche Aufmerksamkeit im beruflichen Alltag erzeugt spürbare Gastfreundschaft und bringt Verbesserungen, die nicht viel kosten.

Die Zusammenarbeit mit Betroffenen suchen

Um die unterschiedlichen Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen berücksichtigen zu können, ist eine direkte Zusammenarbeit mit ihnen zentral. Die Kooperation kann sowohl auf individueller wie auf institutioneller Ebene erfolgen. Indem Betroffene in Prozesse eingebunden werden, können Inhalte überdacht, neue Konzepte erarbeitet und bestehende Vermittlungsformate auf ihre Bedürfnisse angepasst werden. Als Experten in eigener Sache treten sie als Türöffner für Besucher mit besonderen Voraussetzungen auf. Auf diese Weise wird das Museum auch für Menschen mit Behinderungen zu einem Ort der Begegnung.

Die Barrierefreiheit frühzeitig planen

Werden die nötigen Schritte für mehr Zugänglichkeit bereits bei der Planung von neuen Räumen oder der Konzeption von Ausstellungen mitgedacht, können Ressourcen optimal genutzt werden. Bei der Vergabe von Aufträgen an Dritte gehört deshalb der Anspruch nach barrierefreier Umsetzung in den Kriterienkatalog. Auch mit anderen einfachen Massnahmen lassen sich Verbesserungen erreichen. Dank der Zusammenarbeit mit Betroffenen und Verbänden kann das Museum seine Angebote für bisherige Gäste verbessern und zugleich neue Besuchergruppen dazugewinnen. Der geschaffene Mehrwert kommt nicht nur Menschen mit Behinderungen zugute, sondern auch ihren Angehörigen, älteren Personen, Menschen aus bildungsfernen Schichten, aus anderen Kulturkreisen und Sprachregionen sowie Familien mit Kindern.



Menschen mit Behinderungen stellen keine kleine Minderheit dar, sondern repräsentieren rund 14% der Bevölkerung. Barrierefreie Museen ermöglichen Menschen mit Behinderungen gleichberechtigt und selbstverständlich am kulturellen Leben teilzunehmen.

Brian McGowan, sensability.ch

Kenntnis der Begriffe „Integration“, „Inklusion“ und „Partizipation“ erleichtern es, sich auf dem Weg zum barrierefreien, inklusiven Museum zurechtzufinden.

Integration bezeichnet die Eingliederung von Personen, die aus verschiedensten Gründen aus der Gemeinschaft ausgeschlossen sind. Ziel der Integration ist die chancengleiche Teilhabe, sodass beispielsweise ein Besuch im Museum selbständig möglich ist und Angebote barrierefrei genutzt werden können. Zielgruppenspezifische Angebote dienen der Integration, gleichzeitig gilt es zu bedenken, dass so Menschen mit Behinderungen häufig unter sich bleiben.

Inklusion bedeutet Zugehörigkeit und meint die selbstverständliche, gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen. Im Unterschied zu einer passiven Teilnahme strebt die Inklusion einen aktiven Einbezug und die Mitbestimmung aller Beteiligten an. Verschiedene Museumsgäste können gleichberechtigt vom selben Angebot profitieren. Die Inklusion im Museum ist erreicht, wenn die Voraussetzungen für alle Besucher optimiert sind und für alle Wahlmöglichkeiten bestehen.

Partizipation bezeichnet die Mitwirkung einer Person oder einer Gruppe an Entscheidungsprozessen oder an Handlungsabläufen. Im Museumskontext bedeutet dies zum Beispiel, museumsfremde Personen mit und ohne Behinderungen in kuratorische Prozesse einzubeziehen. Durch die Beteiligung von Laien als Akteure entstehen vielfältige inhaltliche Zugänge. Zudem gewinnt das Museum an gesellschaftlicher Relevanz, indem es Identität stiftet und seine Vermittlungsfunktion zwischen Gegenwart und Vergangenheit wahrnimmt.





Infrastruktur

Zugang

Die Webseite des Museums informiert über die Anfahrt mit privaten und öffentlichen Verkehrsmitteln, Behindertenparkplätze sowie die Bodenbeschaffenheit bis zum Eingang. Vor Ort ermöglichen ein schwellenloser und stufenfreier Eingangsbereich, leichtgängige oder automatische Türen sowie Kontraststreifen an Glastüren den selbständigen, sicheren Zugang. Ein alternativer Eingang für Rollstuhlfahrende ist gut ausgeschildert. Treppen im Eingangsbereich und im Innern sind mit Kantenmarkierungen versehen und verfügen über beidseitig angebrachte Handläufe. Schwellen sind markiert und werden mithilfe von Keilen oder Rampen ausnivelliert. Der Lift bietet auch Besuchern in Elektrorollstühlen Platz. Die Bedienelemente sind taktil, Stockwerkangaben visuell und akustisch wahrnehmbar. Bei Gebäuden ohne Aufzug kann ein Treppenlift eingesetzt werden.

Innenräume

Alle zugänglichen Räume verfügen über genügend Platz, damit Menschen im Rollstuhl, mit Rollator, Blindenstock oder Assistenzhund problemlos zirkulieren können. Die Bodenbeschaffenheit ist rutschfest, spiegelungsfrei und kontrastreich. Der Garderobenbereich verfügt über Kleiderhaken und Schliessfächer in unterschiedlichen Höhen.

Orte mit Sitzgelegenheiten ermöglichen Ruhepausen. Tische sind mit dem Rollstuhl unterfahrbar. Signalisation und Beschriftung sind einheitlich in einer serifenlosen Schrift gestaltet. Deutliche Helligkeitskontraste und Piktogramme erleichtern die Leserlichkeit der Informationen. Mit taktilen Beschriftungen und Wegmarken wird die Orientierung für Besucher mit einer Sehbeeinträchtigung zusätzlich unterstützt.

Museen in historischen Gebäuden, die nur schwer zugänglich sind, können alternativ barrierefreie Angebote in geeigneten Räumen anbieten. Virtuelle Touren gewähren Einblick in Orte, die Besucher mit einer Mobilitätseinschränkung nicht aufsuchen können. Sie können auf der Museumswebsite präsentiert werden.

Gesetzliche Vorschriften und Beratung

Durch die Ratifizierung der UNO-Behindertenrechtskonvention 2014 hat sich die Schweiz dazu verpflichtet, die volle und selbstbestimmte Teilhabe von Menschen mit Behinderungen am gesellschaftlichen Leben zu gewährleisten. Das Behindertengleichstellungsgesetz legt die baulichen Minimalanforderungen für Um- und Neubauten fest. Weitere Grundlagen zum hindernisfreien Bauen liefert die Norm SIA 500. Die kantonalen Fachstellen für behindertengerechtes Bauen beraten bei Bauvorhaben. Ein Rundgang mit Betroffenen und Fachorganisationen kann helfen, Mängel aufzudecken und mögliche Lösungsansätze aufzuzeigen.



Legionärspfad Vindonissa Windisch

Museen mit Ausstellungen im Aussenbereich können die Zugänglichkeit des Geländes fortlaufend verbessern. Im Legionärspfad Vindonissa wurde bei der Planung der neu erschlossenen archäologischen Station „Wasserleitung“ Wert darauf gelegt, dass eine breite Rampe Rollstuhlfahrenden und Gehbehinderten einen barrierefreien Zugang bietet. Gleichzeitig ist der neue Zugang ein wichtiges Element der Ausstellungsszenografie.

.....



Walliser Kantonsmuseen Sitten

Im Ausland gehören Accessibility Guidelines oft zum Betriebskonzept der Museen. Die Walliser Kantonsmuseen greifen diese Haltung mit einem kurz- und langfristigen Massnahmenplan für Besucher mit Behinderungen auf. Um die schwierige Zugänglichkeit ihrer Museen in historischen Bauten zu entschärfen, bieten sie beispielsweise Menschen mit einer körperlichen Einschränkung alternative Veranstaltungen in hindernisfreien Museumsräumen an. Das Massnahmenpaket wurde zusammen mit dem Forum Handicap Valais und weiteren Vertretern verschiedener Behindertengruppen erarbeitet.

.....



Internationales Rotkreuz- und Halbmondmuseum Genf

Museumsbesuche sind für Menschen mit einer geistigen Behinderung einladend, wenn ihnen die Orientierung im Gebäude erleichtert wird. Das Internationale Rotkreuz- und Halbmondmuseum stellt dafür ein Heft in Leichter Sprache zur Verfügung. Es veranschaulicht den Rundgang in den Räumlichkeiten klar und deutlich und erschliesst die Ausstellung so Schritt für Schritt. Das Heft wurde zusammen mit Betroffenen aus der Institution Aigues-Vertes entwickelt.

Der Zugang zu Museen ist für Menschen mit Behinderungen ein weiterer Schritt zu selbstbestimmtem Leben und ermöglicht eine Auseinandersetzung mit sich selbst und der Umwelt.

Catharina de Carvalho, Geschäftsleiterin Stiftung Denk an mich



Besucherdienst

Kommunikation

Kommunikationsmittel und Kommunikationsweise werden so gewählt, dass die Adressaten die Informationen problemlos verarbeiten können. Alle Informationen zur Zugänglichkeit und zu barrierefreien Angeboten werden auf der Webseite kommuniziert. Eine barrierefreie Webseite verfügt über eine einfache Navigation und ist auch nur mit der Tastatur bedienbar (Programmierung mit Access Keys). Die Gestaltung ist schlicht, kontrastreich und in der Grösse anpassbar. Illustrationen sind mit Alternativtexten versehen, welche die Bildinhalte für sehbehinderte Nutzer beschreiben. Spezielle Angebote für mobilitäts-, seh- oder hörbehinderte Personen können via Versände an Behinderten-Verbände oder via Newsletter des Zugangsmonitors von Procap, dem grössten Verband von Menschen mit Behinderungen in der Schweiz, beworben werden.

Empfang

Das Empfangs- und Aufsichtspersonal ist für die unterschiedlichen Bedürfnisse der Gäste mit Behinderungen sensibilisiert und berät sie über Serviceleistungen, Orientierungspläne und zielgruppenspezifische Angebote. Die Empfangstheke ist gut ausgeleuchtet, in Teilen niedriger und unterfahrbar. Kassendisplays und Kartenlesegeräte sind gut einseh- und bedienbar. Das Besucherreglement erlaubt die Begehung der Räume mit Blindenstock, die Begleitung durch Assistenzhunde und das Mitnehmen von grösseren Taschen zur medizinischen Versorgung (Sauerstoff). Rollstühle stehen für gehbehinderte oder ältere Personen zur Verfügung.

Zwei-Sinne-Prinzip

Gleichbleibende Informationen zum Museum sind mit mindestens zwei der Sinne Sehen, Hören oder Tasten wahrnehmbar. Bei eingeschränktem Sehvermögen unterstützen Texte in Gross- und Braille-Schrift die Informationsaufnahme. Audioguides mit Wegbeschreibungen oder taktile Pläne und Modelle helfen zur Orientierung im Gebäude. Bei eingeschränktem Hörsinn sind Videoguides mit Gebärdensprache oder Untertitelung versehen, oder Audioguides mit einem Skript ergänzt. Gästen mit einer geistigen Behinderung stehen Texte und Audioangebote in Leichter Sprache zur Verfügung.

Leichte Sprache

Leichte Sprache ist eine besonders leicht verständliche Sprachform, die auf einem Regelwerk basiert. Dieses umfasst neben Sprach- und Schreibregeln auch Empfehlungen zur Typografie und zur Gestaltung der Texte. Die Leichte Sprache soll Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen über eine geringe Kompetenz in der deutschen Sprache verfügen, das Verstehen von Texten erleichtern.

Für eine gute Kommunikation sind klare Formulierungen und möglichst kurze Aussagen für mich von grosser Bedeutung.

Matthias Schönberg, Architekt und Künstler mit Asperger Syndrom – eine Störung aus dem autistischen Spektrum



Museumsnacht Lausanne und Pully

Auch Veranstaltungen können barrierefrei konzipiert und organisiert werden, wie die Lausanner Museen mit der Museumsnacht seit Langem zeigen. Zusammen mit dem Verein Accès-Cible haben sie eine Broschüre erarbeitet, die konkrete Tipps und Hinweise für die Bedürfnisse der Menschen mit Behinderungen aufführt. Sie hilft, die Mitarbeiter zu sensibilisieren und die interne und externe Kommunikation der Museen gegenüber Menschen mit Behinderungen zu prüfen und gegebenenfalls anzupassen.

.....



Basler Papiermühle

Museen können mit der Schaffung von Arbeitsplätzen für Menschen mit Behinderungen eine inklusive Haltung vorleben. Die Basler Papiermühle, Schweizerisches Museum für Papier, Schrift und Druck, beschäftigt im Museum auch Mitarbeitende mit besonderen Voraussetzungen, die in allen Bereichen des Museums – in den Werkstätten, bei den interaktiven Angeboten für Besucher, in der Administration und in der Sammlung – im Einsatz sind. Dieser Mix an Mitarbeitenden prägt das tägliche, gemeinschaftliche Arbeiten auf Augenhöhe.

.....



Laténium Neuchâtel

Die Mitarbeitenden eines Museums müssen für den Empfang von Gästen mit besonderen Voraussetzungen sensibilisiert sein. Das Laténium, Park und Archäologiemuseum von Neuchâtel, schult sein Team mit spezifischen Kursen wie non-verbaler Kommunikation und sensorischer Körperarbeit, die von Fachleuten und Betroffenen durchgeführt werden. Sie arbeiten dazu mit betreuenden Institutionen wie der Fondation Les Perce-Neige und dem Forum Handicap Neuchâtel zusammen, welche die vom Museum getroffenen Massnahmen auch evaluieren.

Ausstellung

Konzeption

Die Entwicklung einer barrierefreien Ausstellung erfordert eine Projektbegleitung durch Betroffene. Kuratoren, Gestalter, Restauratoren und Vermittler müssen über die Bedürfnisse ihres Publikums informiert sein und in ihren Konzepten diverse Zugänge berücksichtigen. Die ausgewählten Themen und Objekte für eine Ausstellung verfügen über erzählerisches Potenzial und lassen eine Vermittlung über verschiedene Rezeptionskanäle zu. Die faktische, intellektuelle Ebene wird durch eine emotionale, sinnliche Komponente ergänzt. Das Publikum kann einen Teil der Exponate über mindestens zwei Sinne wahrnehmen.

Gestaltung

Die Szenografie ermöglicht einen intuitiven Rundgang und eine einfache Verarbeitung der vorhandenen Informationen. Die Ausstellungsfläche ist grosszügig mit breiten Zugangswegen, Türdurchgängen, Wendeflächen sowie genügend Sitzgelegenheiten gestaltet. Visuell gegliederte Raum- und/oder Themenabfolgen sowie taktile Wegmarken helfen bei der Orientierung. Vitrinen, Schaukästen und Einbauten sind unterfahrbar und berücksichtigen die Sichthöhe von Rollstuhlfahrern. Eine ausgewogene Beleuchtung, eine kontrastreiche Farbgestaltung sowie eine grosse, serifenlose Schrift sind ein Muss. Die Beschriftung ist auf reflexionsfreiem Hintergrund angebracht. Wandtexte haben eine klare Hierarchie, die in der Gestaltung einbezogen wird. Sämtliche Texte sind kurz und präzise verfasst. Sie werden idealerweise auch in Gross- und Brailleschrift sowie in Leichter Sprache zur Verfügung gestellt.

Hilfsmittel

Sensorische Hilfsmittel und elektronische Medien helfen, Barrieren in Ausstellungen abzubauen. Audiogeräte verfügen für hörbehinderte Besucher über Induktionsschleifen. Audioguides mit Audiodeskription und Texten in Leichter Sprache ermöglichen blinden, seh- oder lernbehinderten Besuchern einen inhaltlichen Zugang. Taktile Objekte (Hands-on Objekte, Repliken, Tastreliefs, Schwellkopien) erweitern die Rezeptionsmöglichkeiten. Sie sind auf die Grösse einer Armspanne reduziert, nicht zu detailreich und von robuster Qualität. Medienstationen sind einfach und intuitiv zu bedienen. Wenn nötig, erfolgen Anleitungen in Leichter Sprache und/oder über eine Vorlesefunktion. Bildschirme sind blendfrei platziert. Medienstationen, Filme und Videos werden nach Möglichkeit Untertitelt.





Steinmuseum Solothurn

Einen Zugang über mehrere Sinne erlaubt die Dauerausstellung des Steinmuseums. Darin lädt das Museum die Besucher ausdrücklich dazu ein, die Exponate taktil zu erkunden. Für alle Gäste steht zudem ein Audioguide mit Audiodeskription der Objekte zur Verfügung, der von einer blinden Journalistin konzipiert wurde. Dank der Ausstattung mit zwei Paar Kopfhörern können sehbehinderte Besucher und ihre Begleitung die Ausstellung gemeinsam erkunden.

.....



focusTerra Zürich

Besondere Unterstützung für den selbständigen Ausstellungsrundgang erhalten gehörlose und hörbehinderte Besucher im erdwissenschaftlichen Forschungs- und Informationszentrum focusTerra der ETH Zürich. Der Audioguide zum Thema „Vulkane“ steht ihnen auch als Videoguide mit Gebärdensprache und Untertiteln zur Verfügung. Er wurde zusammen mit Videoproduzenten entwickelt, die selber gehörlos sind.

.....



Kunstmuseum Thun

Menschen, die nicht mit Kunst vertraut sind, machen andere Ausstellungen. Das Kunstmuseum Thun überträgt Laien mit und ohne Behinderungen regelmässig die kuratorische Verantwortung für Sammlungsausstellungen. Eine inklusiv zusammengestellte Gruppe bestehend aus Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen stellte für die Ausstellungsreihe „Schnupperschau“ ihre eigene Werkauswahl aus der Sammlung zusammen und kreierte mit einer Parfümeurin einen passenden Duft dazu.

Eine Ausstellung ist für mich gelungen, wenn ich als Rollstuhlfahrerin alle Werke auch aus der sitzenden Position sehen kann und genügend Bewegungsfreiraum zwischen den Werken vorhanden ist.

Flavia Trachsel, Fotografin



Vermittlung

Mehr-Sinne-Prinzip

Ein multisensorischer Zugang ermöglicht es Personen mit einer Sinnesbeeinträchtigung oder einer geistigen Behinderung, an allgemeinen Führungen und Workshops teilzuhaben. Die Werk- und Objektauswahl berücksichtigt die unterschiedliche Aufmerksamkeitsspanne der Besucher. Die ausgewählten Objekte haben erzählerisches Potenzial und sind von den Dimensionen her überschaubar. Ideal sind Objekte, die visuelle Kontraste aufweisen und taktile, auditive, geruchliche und kinetische Zugänge ermöglichen. Häufig lassen sich Inhalte auch in einfacher Sprache und nonverbal mit Bewegungen vermitteln. Bei Schlüsselwerken aus der Sammlung lohnt es sich, Repliken oder Modelle anzufertigen, damit die Inhalte von allen Besuchern besser verstanden werden. Von Grafiken oder Plänen können günstig Schwellkopien erstellt werden. Menschen mit einer geistigen Behinderung „be-greifen“ Inhalte in Leichter Sprache über das eigene Tun am besten. Die präsentierten Themen orientieren sich an der Lebensrealität der Besuchenden. Das Erlebnis steht dabei im Zentrum.

Integrative Vermittlungsformate

Eine gute Ausgangslage für die Entwicklung barrierefreier Vermittlungsformate für bestimmte Anspruchsgruppen bilden bereits etablierte, multisensorische Angebote. Für eine bedürfnisgerechte Anpassung ist eine Zusammenarbeit mit Vertretern der jeweiligen Gruppe oder Fachorganisationen unabdingbar. Es lohnt sich zu prüfen, ob die Vertreter der Anspruchsgruppe Interesse haben, die angepassten Vermittlungsangebote selber durchzuführen. Ziel der Adaption sollte die gemeinsame Nutzung des Angebots durch alle Gäste im Sinne der Inklusion sein und damit über die Integration hinausgehen.

Inklusive Angebote

Inklusive Vermittlungsangebote setzen eine gute Kenntnis der unterschiedlichen Bedürfnisse aller Gäste voraus, sodass in einer Veranstaltung verschiedene Zugangsarten parallel eingesetzt werden können. Inklusive Vermittlungsangebote werden im Idealfall von Menschen mit und ohne Behinderungen in partizipativen Projekten entwickelt. Personen mit einer Lernbehinderung erarbeiten beispielsweise zusammen mit dem Museumsteam für eine Sonderausstellung Führungen in Leichter Sprache. Oder Menschen mit und ohne Hörbehinderung erstellen gemeinsam einen Audioguide zu ihren Highlights in der Dauerausstellung. Das Museum bietet dabei Teilnehmenden mit unterschiedlichen Voraussetzungen Gelegenheit, sich zu begegnen.

Barrierefreie Museen sind ein wichtiger Bestandteil für die Gleichberechtigung und die Integration von Menschen mit Behinderungen.

Bettina Carnell-Koelliker, Sozialpädagogin, Siloah



Museo Civico Villa dei Cedri Bellinzona

Das Museo Civico Villa dei Cedri entwickelt in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule der italienischen Schweiz SUPSI im Rahmen des Tessiner Projekts "Mediazione - Cultura - Inclusione" ein inklusives Vermittlungsangebot zum Entdecken von Druckgrafiken. Begleitet von ausführlichen Beschreibungen, können sehende und nicht sehende Teilnehmende die Grafiken und die dazugehörigen originalen Druckplatten taktil erkunden und so ihre typischen Merkmale erleben.

.....



Dreiländermuseum Lörrach

Das Dreiländermuseum macht mit der fortlaufenden Projektreihe „Inspiration“ Menschen mit einer geistigen Behinderung zusammen mit ihren Freunden und Verwandten zu Akteuren. Ausgehend von einem thematischen Schwerpunkt wählen sie Werke aus der Sammlung aus und geben eigene gestalterische Antworten darauf. Die entstandenen Werke werden abschliessend den „Vorbildern“ in einer öffentlichen Ausstellung gegenüber gestellt und erlauben es, Kulturgut aus neuen Blickwinkeln zu betrachten.

.....



Kindermuseum Creaviva und Zentrum Paul Klee Bern

Das Kindermuseum Creaviva bietet in Zusammenarbeit mit dem Zentrum Paul Klee inklusive Führungen an, die sich an Besuchende mit und ohne Behinderungen richten. Unter Berücksichtigung des Mehr-Sinne-Prinzips werden Objekte ertastet und, wo sinnvoll, mit auditiven und geruchlichen Inputs ergänzt. Je nach Zusammensetzung der Gruppe kommen ausführliche Beschreibungen und/oder Leichte Sprache zum Einsatz. Zudem ist ein Gebärdensprachdolmetscher anwesend.



Kleine Massnahmen für mehr Barrierefreiheit

Infrastruktur

- Bieten Sie bei einem Eingangsbereich mit Stufen Rollstuhlfahrenden Zugang via Personaleingang oder Warenlift an.
- Markieren Sie Treppenstufen und Schwellen kontrastreich mit Klebeband.
- Verlinken Sie die Hinweise zur Zugänglichkeit Ihres Museums in der Datenbank des Procap-Zugangsmontors mit der Museumswebsite.

Besucherdienst

- Organisieren Sie für Mitarbeitende mit Besucherkontakt Austauschmöglichkeiten mit Menschen mit Behinderungen, um sie für deren Bedürfnisse zu sensibilisieren (z. B. mit betreuenden Institutionen in der Nähe).
- Legen Sie allgemeine Informationstexte zum Museum und zu aktuellen Ausstellungen in serifenloser Grossschrift auf (14pt).
- Stellen Sie im Eingangsbereich und in den Ausstellungsräumen Sitzgelegenheiten auf.

Ausstellung

- Verwenden Sie in Ausstellungen grosse, kontrastreiche Schriften auf nicht reflektierendem Grund (Objektbeschriftungen 12 -14pt, Texttafeln 20pt, Wandtexte 30pt).
- Bringen Sie Wandtexte auf Sichthöhe für Rollstuhlfahrer an (mittlere Höhe 130cm).
- Stellen Sie flache Objekte und Dokumente in Vitrinen auf schräg geneigten Keilen aus.
- Stellen Sie Begleittexte als Hefte in Grossschrift zur Verfügung, die beim Rundgang durch die Ausstellung mitgenommen werden können.

Vermittlung

- Ziehen Sie Personen mit einer Sinnesbehinderung als Experten für die Vermittlung bei.
- Organisieren Sie in Absprache mit Gehörlosenvertretern aus der Region öffentliche Führungen in Begleitung eines Gebärdensprachdolmetschers.
- Rüsten Sie Ihr Audioguide-System mit Induktionsschleifen oder -kopfhörern aus.





Literaturverzeichnis

- Association de la Nuit des Musées lausannois (Hg.):
Boîte à outils pour rendre votre lieu de culture accessible aux personnes handicapées, Lausanne 2011.
- Carboni, Selene:
L'arte vista sotto un'altra ottica, Rom 2011.
- Deutscher Museumsbund/Bundesverband Museumspädagogik/
Bundeskompetenzzentrum Barrierefreiheit (Hg.):
Das inklusive Museum – Ein Leitfadens zu Barrierefreiheit und Inklusion, Berlin 2013.
- Eidgenössischen Büro für die Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen:
Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen: Kultur, Bern 2012.
- Föhl, Patrick S. et al. (Hg.):
Das barrierefreie Museum. Theorie und Praxis einer besseren Zugänglichkeit.
Ein Handbuch, Bielefeld 2007.
- Gaube, Svenja:
Barrierefrei Konzipieren und Gestalten.
Leitfaden für Ausstellungen im Deutschen Technikmuseum Berlin, Berlin 2008.
- Levi, Fabio:
L'accessibilità alla cultura per i disabili visivi. Storia e orientamenti, Turin 2015.
- Ministère de la culture et de la communication (Hg.):
Culture et handicap. Guide pratique de l'accessibilité, Paris 2007.
- Stocker Steinke, Sara/Staub, Joëlle:
Inkl. – Praxishandbuch für ein Museum ohne Barrieren, Kindermuseum Creaviva im
Zentrum Paul Klee Bern, Baden 2016.
- Tervooren, Anja/Weber, Jürgen (Hg.):
Wege zur Kultur. Barrieren und Barrierefreiheit in Kultur- und Bildungseinrichtungen,
Köln, Weimar, Wien 2012 (Schriften des Deutschen Hygiene-Museums Dresden 9).



Verband der Museen der Schweiz

Postfach, CH-8021 Zürich

Tel. +41 (0)58 466 65 88

info@museums.ch

www.museums.ch

